

Allergnädigst privileirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 125. Freitag, den 2. November 1821.

Meine Abentheuer auf der Leipziger Messe.

Einmal in Leipzig zur Messe gewesen — und nie wieder! — Es giebt im Menschenleben Unglückstage, wo alles, was man anfängt, verkehrt geht. Leider habe ich diese bittere Erfahrung gestern nur zu sehr gemacht. Seit vielen Jahren schon von Leipzig getrennt, war es mein sehnlichster Wunsch, mich wieder einmal in dem Gewühl einer Messe herum zu treiben. Beschränkte Lage und Verhältnisse wollten es nie erlauben. Mit einemmal lächelte mir das Glück — ich gewann etwas in der Lotterie — und die Reise war bestimmt. Da ich bloß 6 Stunden entfernt und das Wetter schön war, so wäre es Sünde gewesen, theures Fuhrlohn zu bezahlen, ich beschloß also stolz zu Fuße zu gehen, meine Sparspennige sorgfältig in dem seidnen Beutel, welchen mir meine liebe Frau zum Geburtstage verehrte, eingepackt. Nachdem ich den Sonntagsstaat angelegt und meinen schönen Meerschäumkopf gestopft hatte, ergriff ich heiter und wohlgemuthet den Wanderstab. Aber leider stieß ich gleich am Thore unsres Städtchens auf eine Heerde Schweine. Dieß ist allemal eine üble Vorbedeutung, pflegte immer meine sel. Großmutter

zu sagen, und zum Unglück hatte die gute Frau wenigstens diesmal nicht unwahr gesprochen. Schon war ich Leipzig um eine halbe Stunde näher, da fiel mir plötzlich ein, daß ich den Brief, welchen ich an ein dortiges Handelshaus, N. N. und Compagnie, Gewürzkrämer und Cigarrenfabrikant, abgeben sollte, vergessen hatte. Was war zu thun? — der Brief durfte durchaus nicht liegen bleiben, ich mußte also nolens volens wieder umkehren. Meine Frau machte große Augen. Nach meiner Erklärung und ihrem herzlichem Bedauern zog ich wieder ab. Bis eine Stunde vor Leipzig ging alles glücklich. Da bekam ich aber durch das mir ungewohnte Gehen einen heftigen Hunger. Die Gegend war anmuthig, ein grüner Rasen lud zum Sigen ein, und hier beschloß ich auch die frische Wurst und den Schnapps, welchen mir meine Frau mitgegeben hatte, zu verzehren. Die Schnappsflasche war da, aber die Wurst nirgends zu finden. Vermuthlich hatte ich sie, da ich den Brief einsteckte, aus der Tasche genommen, auf den Tisch gelegt, und in der Eile vergessen. Was war zu thun? — der Schnapps mit zwei Bissen Brod mußte nun allein genossen werden. Ich trank und trank, bis die Flasche leer war, und fühlte mich immer behaglicher. Es schmeckte im Grünen gar zu gut. Da ich